

# Arista Brief

Ausgabe 4 · Jahrgang 2018



Ausschnitt aus dem Aquarell Advent Gabi Stark 2014

GRUSSWORT · LICHT IN DER DUNKELHEIT · THEMA  
ORGANSPENDE · LESETIPP · VERANSTALTUNGEN  
IM ADVENT · BESTATTUNGSKULTUR IM WANDEL  
FORTBILDUNG TEAM ARISTA · U.A.M.



## In eigener Sache

**Liebe Mitglieder,  
liebe Freunde der  
Hospizidee,**

mit dieser Ausgabe verabschiedet sich Frau

Ulrike Scharpf aus der Schriftleitung des Aristabriefes, und wir Zurückbleibenden sind darüber sehr traurig.

Frau Scharpf war eine der frühen Mitarbeiterinnen des Info-Briefes, aus dem unsere Vereinszeitung hervorgegangen ist, und sie gab über mehr als ein Jahrzehnt die Impulse zu dessen Weiterentwicklung. Sie verfasste viele Artikel selbst, forderte Beiträge von anderen ein und stellte sie so zusammen, dass sie den Interessen unserer Mitglieder und Freunde entsprachen. Wir bekamen viele positive Rückmeldungen aus unserer Leserschaft.

Beeindruckend war Frau Scharpf besonders im „Redigieren“. Ihr entging kein orthographischer Fehler, kein fehlendes oder falsch gesetztes Satzzeichen, keine ungeschickte Formulierung. Dabei half ihr sicherlich ihr früher ausgeübter Beruf als Lehrerin.

Es ist offensichtlich, dass das Ausscheiden von Frau Scharpf eine große Lücke im Redaktionsteam hinterlässt. Wird es gelingen, diese zu schließen?

Welch ein Glück!

Wir konnten Frau Melanie Platz zur Mitarbeit gewinnen. Sie wird ab dem nächsten Jahr einige der Aufgaben von Frau Scharpf übernehmen.

Und wir konnten Hiltraud Röse überzeugen, sich uns anzuschließen, womit wir geballte fachliche Kompetenz ins Boot holen. Ihre Mitarbeit wird sicherlich helfen, dass der Arista-Brief auch in Zukunft lesenswert bleibt.

Dennoch möchte ich Sie, unsere Mitglieder und Leser, bitten uns zu helfen, dass wir noch besser werden können. Wir nehmen gerne Hinweise auf Publikationen auf, die uns entgangen sind. Wir bitten Sie, uns auf Entwicklungen im Bereich der Hospizarbeit hinzuweisen, und wir freuen uns, wenn die eine oder der andere uns einen fachlichen, literarischen oder gar poetischen Beitrag zur Veröffentlichung anbietet. Dies wäre ein weiteres Zeichen unseres lebendigen Vereinslebens.

**Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen harmonischen Start in das neue Jahr!**

Ihr

Prof. Dieter Daub, Vorsitzender

## Jetzt dämmert's – Licht in der Dunkelheit

Gehören Sie auch zu denen, die bei der Zeitumstellung Ende Oktober mit einem traurigen Gefühl gedacht haben: „Jetzt ist der Sommer endgültig vorbei, die Dunkelheit greift um sich“?

Licht ist für die meisten Lebewesen so überlebensnotwendig wie Wasser, selbst Pflanzen strecken sich nach ihm. Wir brauchen es, um unsere Umwelt wahrzunehmen, uns zu orientieren und um diesen Aristabrief lesen zu können. Licht ist der Taktgeber für unsere innere Uhr, Farben erkennen wir nur in ihm.

Aber mögen wir es wirklich ganz hell? Fühlen wir uns dann etwa nicht geblendet, ausgesetzt, beobachtet? Und wann ist es wirklich total dunkel, so dass man gar nichts mehr sieht? Sowohl extreme Helligkeit als auch völlige Dunkelheit werden nicht grundlos sogar als Folterinstrument eingesetzt. Wir brauchen den Wechsel und diesen Zwischenzustand, den Übergang von Dunkelheit zu Helligkeit und umgekehrt.

Vielleicht kennen manche von Ihnen noch die Dämmerstunde bei Oma: man sitzt einfach da und beobachtet ruhig und gelassen, wie es dunkler wird, erzählt Geschichten und zündet dann irgendwann eine Kerze an. Oder man geht morgens früh hinaus und beobachtet, wie es langsam heller wird, wie die Grau-

töne allmählich zu Farbtönen werden und die Vögel zu zwitschern beginnen.

Das Licht gibt uns Orientierung in Zeit und Raum, es weist auf etwas hin, auf einen Neubeginn. Licht und Dunkelheit als Gegensätze spielen in vielen Religionen und Kulturen eine große Rolle. Licht wird mit dem Göttlichen in Verbindung gebracht, es steht für Wärme, Sicherheit und das Leben, es ist zukunftsorientiert. Dunkelheit dagegen steht für Tod und das Böse.

Die Leuchtraketen an Silvester weisen auf das Neue Jahr. Weihnachten und Ostern haben einen starken Bezug zum Licht: sowohl die Geburt Jesu als auch seine Auferstehung symbolisieren – wie im Jahreslauf die Sonnenwenden – einen Neuanfang, der mit viel Licht, am Tannenbaum bzw. mit Osterkerzen und Osterfeuer markiert wird.

Die Kerze, die wir für einen anderen Menschen anzünden, verwandelt den Schmerz und die Kraft, die wir hineinlegen, in Licht, in etwas Neues, und auf jede Nacht folgt ein neuer Tag.

Ruth Feldhoff





## *Kinder des Zufalls* von Astrid Rosenfeld

Dieses Buch habe ich ganz spontan des Titels wegen erworben und gelesen.

Die Vielschichtigkeit der beiden

Familiengeschichten, die über den Cowboy Maxwell und die Tänzerin Elisabeth Verbindung zueinander finden, lässt für uns, die Leser, die Frage offen, ob der Zufall ein bestimmendes Kriterium des Lebens sein kann.

Viele kleine Lebensgeschichten von den Eltern und Großeltern von Maxwell und Elisabeth bringen immer neue Schicksale in die Handlung. Begebenheiten, die an ständig wechselnden Schauplätzen und auch in verschiedenen Jahrzehnten stattfinden.

Die Handlungen springen zwischen den Personen, Jahrzehnten und Orten (von Deutschland über verschiedene Gegenden der USA bis Vietnam), so dass man als Leser sehr gefordert ist zu folgen, um die Zusammenhänge zu erkennen.

Am Anfang des Buches werden wir sofort mit der dramatischen Situation des zehnjährigen Maxwells konfrontiert, der, von älteren Jungen in einem Baum aufgehängt, versucht sich zu befreien. An einer anderen Stelle werden Kriegsszenen in Vietnam beschrieben.

Einige Szenen scheinen fast wie für einen Fernsehkrimi geschrieben zu sein:



Zur Autorin:

Astrid Rosenfeld, geboren 1977 in Köln, ging nach dem Abitur für zwei Jahre nach Kalifornien, wo sie erste Berufserfahrungen am

Theater sammelte. Danach begann sie eine Schauspielausbildung in Berlin, die sie aber abbrach. Eine Zeitlang hat sie in diversen Jobs in der Filmbranche gearbeitet, unter anderem als Casterin. Ihre Romane ›Adams Erbe‹ und ›Elsa ungeheuer‹ wurden in elf Sprachen übersetzt. Sie lebt als freie Autorin in Berlin und Marfa, Texas.

Auszeichnungen u.a.: ›Prix Jean Monnet des Jeunes Européens‹ für Adams Erbe , 2016 / ›Buchmarkt-Auszeichnung Bronze als Autorin des Jahres 2011 für Adams Erbe , 2012 / Publikumspreis des Franz-Tumler-Literaturpreises der Gemeinde Laas (Südtirol) für Adams Erbe.

Kinder des Zufalls ist erschienen im Kampa Verlag; 272 Seiten; 22 Euro

---

Viele Entscheidungen, Zusammenhänge und Begebenheiten müssen geschehen, damit Elisabeth und Maxwell sich begegnen konnten. Beide hatten ihre ursprünglichen Wurzeln in Deutschland, finden aber das gemeinsame Glück in der texanischen Wüste. Doch am Ende bleiben bei den handelnden Personen viele Sehnsüchte unerfüllt.

In den Biographien der Personen erleben wir alle Höhen und Tiefen des Lebens, Freude, Glück und Enttäuschungen, die Menschen durchleben können. Die Handlungen werden nicht in zeitlicher Abfolge beschrieben, es entstehen Sprünge und Rückblenden. Astrid Rosenfeld lässt uns auf die gesamte Szenerie schauen.

Ich gestehe, ich wurde beim Lesen nicht völlig in die Handlung hineingezogen, sondern behielt eher eine Distanz zum Geschehen, weil die einzelnen Lebensgeschichten aneinandergehängt, teilweise zerrissen oder - aus meinem persönlichen Empfinden - etwas zu oberflächlich erzählt werden. Doch vielleicht machen Sie sich beim Lesen ein eigenes Bild.

Iris Pabst

## *Zuwendung*

Das Unbeträchtliche  
wieder betrachten,  
dem hilflos Kleinen  
eine Chance geben,  
das Unscheinbare  
leuchten lassen,  
dem Machtlosen  
die Stärke ansehen,  
das Niedrige  
hochachten,  
und an die Veränderung  
glauben,  
das ist Weihnachten,  
damals und heute.  
Gesucht sind Menschen  
wie du und ich,  
die Hoffnung haben,  
die Wärme verbreiten können,  
die echtes Interesse  
am andern haben  
und glauben,  
dass Gott sich dem Menschen  
zuwendet,  
in Liebe, schon immer  
und gerade jetzt.

Ulrich Schaffer



## Ein Geschenk *fürs Leben*

den, während dieser sich wahrscheinlich lieber einen Schnuller gewünscht hätte, wenn es den zur Zeitenwende schon gegeben haben sollte. Vielleicht hätte ja auch die Einweisung in den Gebrauch des eigenen Daumens gereicht.

Mit Weihnachten verbinden nicht nur Kinder von alters her Schenken und Geschenke. Diese Tradition mögen bereits die Heiligen Drei Könige begründet haben, wobei ich mich schon als Kind fragte, was ein Neugeborenes mit Weihrauch und Myrrhe anfangen sollte; über das Gold konnte man ja streiten, weil man daraus etwas Brauchbares hätte herstellen können.

Dem Schenken ist offenbar eine gewisse Subjektivität immanent, und dies auf beiden Seiten. Der Empfänger wird dem Geschenk nicht immer die gewünschte Bedeutung beimessen, was im Falle des Christuskindes augenfällig ist: Die Könige aus dem Morgenland – selbst im Überfluss lebend – waren der Meinung, nur das für sie Kostbarste sei würdig, dem Gottessohn dargebracht zu wer-

Die Realität folgt nicht zwangsläufig unseren Wünschen; das lernen wir von Kindesbeinen an. Und dennoch gibt es offenbar Erwachsene, die überzeugt sind, man dürfe Geschenke einfordern und als seien sie nicht immer ein spontaner Akt der Nächstenliebe. Wie anders ließe sich der viel zitierte Satz: "Jährlich sterben in Deutschland Hunderte von Menschen, weil kein Spenderorgan zur Verfügung steht" interpretieren?

Richtig ist, dass Menschen sterben, weil sie todkrank sind, und dass sie möglicherweise eine gewisse, nicht voraussehbare Zeit weiterleben könnten, wenn ein anderer den Liebesdienst der Organspende für sie übernehme. Denn wie tot mag ein Mensch sein, dessen schlagendes Herz so effektiv arbeitet, dass es noch über Jahre dem Empfänger ein angemessenes Leben garantiert?



Wie tot ist ein Mensch, dessen Nieren, Leber, Lunge so lebendig sind, dass andere damit weiterleben können?

Passt das Konzept von de la Mettrie vom *homme machine* wirklich noch in unsere Zeit, in der wir die Komplexität des Systems Mensch mit seinen somatischen, psychischen, sozialen oder gar spirituellen Dimensionen wenn schon nicht kennen, so doch erahnen, und dürfen wir uns ihrer Organe einfach so bedienen, wenn der Hirntod festgestellt ist, der ja auch nur der Organspende halber definiert wurde?

Das Konzept des Hirntodes entstand ausschließlich für und wegen der Transplantationsmedizin. Davor war das Individuum tot, dessen Herz aufgehört hatte zu schlagen.

Der Bundesminister für Gesundheit plant nun – und er ist sich der Zustimmung der Bundeskanzlerin und des Bundesärztekammerpräsidenten sicher – die bestehende **Zustimmungs**regelung durch eine **Widerspruchs**regelung für die Organentnahme zu ersetzen, in der Hoffnung, das Aufkommen von Organspenden zu erhöhen. Es ist keinesfalls erwiesen, dass durch die Gesetzesänderung der gewünschte Effekt erzielt werden kann, denn bereits heute werden nicht alle potentiell verfügbaren Organe auch genutzt. Es ist richtig, dass die Explantation, also die Orga-

nentnahme, den Engpass darstellt. Aber selbst der Ärztekammerpräsident sieht das Dilemma offensichtlich nicht, welches mit der Aufrechterhaltung eines funktionsfähigen Kreislaufs bei einem hirntoten Patienten entsteht.

Er war anscheinend noch nie auf einer Intensivstation zu einem Zeitpunkt, als eine Organentnahme anstand. Die körpereigene Steuerung unserer Organsysteme bricht im Verlauf des Prozesses, der zum Hirntod führt, sukzessive zusammen, aber nicht zu einem definierten Zeitpunkt und nicht nach einem bekannten Muster, sondern in einer von Individuum zu Individuum variablen Folge.

Dieser Prozess kann über Tage gehen, und es ist Aufgabe der Intensivmediziner, den richtigen Zeitpunkt für die Explantation zu bestimmen. Hierfür sind häufig mehrere Durchgänge der Diagnostik nötig und die rund um die Uhr. Es gibt nur wenige Kliniken in Deutschland, die einen solchen Aufwand leisten können, und es stellt sich auch die Frage, ob es ethisch vertretbar ist, bei den beschränkten Ressourcen der Intensivmedizin eine solche Anstrengung zur Stabilisierung eines dem Tode Geweihten zu rechtfertigen, statt sie Patienten zukommen zu lassen, die noch eine Chance haben, völlig gesund zu werden.

Die Gratwanderung in der Frage, ist der Patient schon tot genug, um die Hirntod-

diagnostik einzuleiten, und ist er noch lebendig genug, damit seine Organe brauchbar sind, ist psychisch belastend für Ärzte und besonders das Pflegepersonal. Dass die Kosten dieser Leistungen in keiner Weise durch die Pauschalen abgedeckt sind, soll nur am Rande erwähnt sein. Auch wenn jetzt gerade einige Verbesserungen durch das Bundesministerium angekündigt wurden.

Dazu kommt noch, dass das Pflegen-de/Arzt – Patienten-Verhältnis konterkariert wird: Fürsorge und liebevolle Umsorgung gelten nicht mehr dem eigenen Patienten, der vor einem liegt, sondern einem anonymen Empfänger.

## **Organspende - wenn ja, unter welchen Bedingungen sollte sie erfolgen?**

Es ist nicht zu bestreiten, dass Menschen großzügiger spenden, wenn ihnen der Empfänger bekannt ist. Unser Bundespräsident hat eine seiner Nieren nicht Eurotransplant überlassen, sondern hat sie seiner Ehefrau geschenkt.

**Das geplante Gesetz bedeutet: jeder, der nicht ausdrücklich widersprochen**

**hat oder dessen Angehörige nicht nachträglich widersprechen, gälte automatisch als Organspender.**

Nun ist es mit Definitionen, nein sogar mit der Wahrnehmung, so eine Sache, denn wir sehen gerne die Bedingungen als erfüllt an, wenn wir diese gerne als

erfüllt ansehen wollen. Wir sehen gerne die Dinge so, wie wir sie gerne sehen würden.

Beispiele:

Verschiedene Personen sehen dieselbe Folge von Bildern und einige

erkennen in ihnen eindeutig eine Hetzjagd gegen ausländisch aussehende Mitbürger, der Chef des Verfassungsschutzes erkennt sie jedoch nicht.

Die Äußerungen des US-Präsidenten über alternative Fakten und fake news, die Übernahme seines populistischen Konzeptes durch viele Parteien in Europa, fördern ebenfalls nicht das Grundvertrauen in unsere Institutionen.

Objektiv gesehen sind die Möglichkeiten der Manipulation durch die modernen Medien quasi explodiert und für viele Fälscher zugänglich, und sie sind für den Laien nicht mehr erkennbar. Die Erfahrungen mit manipulierten Wartelisten, durch die Ärzte ihren eigenen Patienten

# Organspende



ja | nein

einen Vorteil bei der Vergabe von Spenderorganen verschafft haben, sind auch nicht geeignet, das Vertrauen in eine objektive Beurteilung der Grenzsituation zwischen Leben und Tod zu stärken.

Thomas Mann hat in dem fiktiven Gespräch des Adrian Leverkühn mit dem Teufel im 25. Kapitel des Dr. Faustus die Ambivalenz der Wahrheit treffend beschrieben:

"Deine Neigung, Freund, dem Objektiven, der sogenannten Wahrheit nachzufragen, das Subjektive, das reine Erlebnis als unwert zu verdächtigen, ist wahrhaft spießbürgerlich und überwindenswert. Du siehst mich, also bin ich dir. Lohnt es zu fragen, ob ich wirklich bin? Ist wirklich nicht, was wirkt, und Wahrheit nicht Erlebnis und Gefühl? Was dich erhöht, was dein Gefühl von Kraft und Macht und Herrschaft vermehrt, zum Teufel, das ist die Wahrheit, – und wäre es unterm tugendlichen Winkel gesehen zehnmal ein Lüge."

**Ich will hier noch einmal erklären, dass ich selbstverständlich für die Organspende bin und es als eine humane Entscheidung empfinde und als höchst lobenswert, wenn ein Mensch einem anderen etwas so Kostbares vermacht wie ein zum Überleben befähigendes Organ.**

Es muss aber jedem unzweifelhaft klar sein und auch erklärt werden, dass je-

der Spender mit seinem Organ einen Teil seines eigenen Lebens schenkt, dessen er selbst zwar nicht mehr bedarf, das dennoch ein Teil von ihm ist.

Was wir auf keinen Fall zulassen dürfen – und da komme ich auf meine Weihnachtsidee zurück – ist, dass jemand glaubt, einen Anspruch darauf zu haben, aus dem Tod eines Anderen Nutzen zu ziehen. Die Widerspruchslösung käme einer solchen Anspruchshaltung nahe, denn sie schränkt die Freiwilligkeit ein, einem Mitmenschen ein wahrhaft großzügiges Geschenk zu machen.

Eine kurze Anmerkung zum Schluss: Meine Schwester berichtete vor wenigen Wochen von einem Gespräch mit einer guten Freundin, die seit einigen Jahren mehrmals pro Woche zur Dialyse fahren muss. Nach ihrer Familie befragt, sagte sie, sie habe mit ihrem einzigen Bruder gebrochen, weil dieser sich nicht bereit gefunden habe, ihr eine seiner Nieren zu spenden. Meine Vorbehalte sind offenbar nicht grundlos.

Dieter Daub



## Bestattungskultur im Wandel *aus der Sicht eines Steinmetzes*

Auf Allerheiligen besuchten wir den Karlsruher Hauptfriedhof. Befreundete Musiker veranstalteten ein Konzert mit dem Titel: „Tears in Heaven“ in der großen Kapelle. Das Trio „All of Three“ hatte ein Programm mit Rockballaden zusammengestellt, um den Zuhörern Musikstücke zu Gehör zu bringen, die jetzt auf Trauerfeiern gewünscht werden. Es war ein berührender Abend, an dem es nicht nur leise zuging! Weil die Texte auch vorher übersetzt vorgelesen wurden, erhielt es eine große emotionale Tiefe.

Dadurch angeregt, interessierte mich der Wandel unserer Bestattungskultur und ich besuchte Hans Wink, den ortsansässigen Steinmetz, um ihn nach seinen Erfahrungen zu fragen.

War noch bis zur Jahrhundertwende die Erdbestattung üblich, so ist heute auch bei uns in Völkersbach die Feuerbestattung zur vorrangigen Wahl geworden. Das hat mehrere Gründe: die Verbrennung ist heute auch von den christlichen Kirchen her kein Tabuthema mehr; ein Urnengrab ist noch günstig in der Nut-

zung (hat sich aber in den letzten Jahren auch schon verändert); und die Grabpflege ist wesentlich leichter zu gestalten. Wer kein Grab betreuen kann, kann auch einen Platz im Kolumbarium mieten. Hans Wink gibt aber zu bedenken, dass eine Urne dort nur 15 Jahre „zwischen gelagert“ wird, nach Ablauf der Nutzungszeit wird sie herausgenommen und dann doch in die Erde gelegt.

Bei der Wahl des Begräbnisses und der Bestattungsart spielt heute die Individualisierung eine große Rolle. Das sehen wir, wenn wir die verschiedenen Themenfelder auf den Friedhöfen besuchen. Von Garten- bzw. Parkanlage mit Teich über Wiesen bis zum Friedwald, einer Seebestattung oder der Alm ist heute alles möglich, sogar für den verstorbenen Fußballfan mit eigenem Block!

Heute geht die Auswahl weg von einheimischen Natur-Steinen. Durch das Internet haben wir Zugang zu verschiedensten Möglichkeiten, können die Materialvielfalt googeln, aber die Wahl fällt dadurch nicht leichter. Da wird die Be-



ration zu einem wichtigen Faktor in der Entscheidungsfindung.

Noch vor 20 Jahren hatten die Gräber ein eher einheitliches Aussehen, doch heute ist es Angehörigen oft wichtig, ihr Grab von den Umliegenden abzuheben und individuell zu gestalten, gerade dann, wenn die verstorbene Person einen großen Verlust bedeutet. Bei sehr alten Menschen, wo die Familie sich auseinandergelebt hat, ist die Bestattungsform dann eher rational und wird nach sinnvollen, notwendigen und praktischen Gesichtspunkten geplant, auch dieses Vorgehen hat seine Berechtigung. In einem Katalog von einer Gießerei konnte ich die ausgefallensten Symbole ansehen, mit denen Grabsteine verziert werden. Neben bekannten christlichen Symbolen werden auch verschiedenste weltliche Reliefs angefertigt wie: Autos, Flugzeuge, Motorräder, Tiere, aber auch alle Arten von Berufs- und Handwerksymbolen, eine riesige Vielfalt.

Durch die allgemeine Liberalisierung der Bestattungsgesetze erleben wir bei Trauerfeiern eine Abwendung von der christlichen Bestattungskultur (in Städten stärker als auf dem Land). Durch die Friedhofsordnungen sind der Individualität dann aber doch Grenzen gesetzt. Sehr abweichend voneinander in den Gemeinden und Städten; auch was die Höhe der Gebühren angeht. Ein Stein-

metz ist verpflichtet, die voneinander differierenden Verordnungen der Kommunen für die Friedhöfe zu kennen und einzuhalten.

Hans Wink, der sehr viel Zeit auf den Friedhöfen verbringt, erlebt ihn als „kulturelle Stätte für Gleichgesinnte“ und einen Ort der Begegnung. Man erinnert sich der Verstorbenen, trifft sich zum „Small talk“, ja er hat erlebt, dass sich Paare auf dem Friedhof nach Trauerfällen kennengelernt haben. Auch zum Auftanken, als Ort der Ruhe und Besinnung kann er genutzt werden, parkähnliche Anlagen mit Sitzbänken laden dazu ein.

Heute werden die althergebrachten Traditionen und Rituale überdacht, viele Menschen suchen nach Formen, die ihr Interesse und ihre Lebensart widerspiegeln. Demgegenüber steht die (preisgünstigste) Variante der Feuerbestattung mit Beisetzung auf einem anonymen Gräberfeld (in Städten schon die Hälfte aller Begräbnisse).

Dies ist nur ein kurzer Anriss des Themas, ich danke Hans Wink sehr für das Gespräch und die umfassenden Informationen. Sicher wird in einer der nächsten Ausgaben des Arista-Briefes ein Bestatter zu Wort kommen. Ich bin gespannt auf dessen Sichtweise der veränderten Bestattungskultur.

Iris Pabst

## So werden und bleiben wir ein kompetentes, starkes **Team**

Jedes Jahr „verreist“ unser Team, bestehend aus Mitarbeitenden der Pflege, Hauswirtschaft und Leitung, zwei Tage miteinander zu einer Fortbildung. Dieses Mal standen die Themen „Trauer“ und „medikamentöse Schmerzversorgung“ auf dem Programm.

Wie schon in den Jahren zuvor trafen wir uns im CVJM Lebenshaus – Schloss Unteröwisheim. Das Schloss bietet gute Zimmer, angenehme Seminarräume, leckeres Essen, eine märchenhafte Außenanlage, einen gemütlichen Gewölbekeller.

Die Teambildung begann schon im Vorfeld mit der Absprache für Fahrgemeinschaften sowie der Organisation und Vorbereitung des gemeinsamen Abends.

Nach dem Willkommens-Kaffee ging es los: beim Thema „Trauer“ mit unserem Referenten Heribert Kampschröer konnten wir interessante und sehr unterschiedliche Inhalte erfahren, erleben und mitnehmen, bis hin zu der hautnahen Erfahrung, dass der Tod des Vaters einer Kollegin diese aus der Fortbildung riss.

Wir durften lernen, dass das Thema Trauer immer und überall gegenwärtig ist. Und so heftig die Trauer auch sein mag, sie kann auch große Entwicklungschancen für unser Leben beinhalten.

Das Thema „medikamentöse Schmerzversorgung“ mit unserer Kollegin Christinne Berger vom Palliative Care Team war eine informative und zugleich herausfordernde Tagesaufgabe. Dreisatzrechnen können wir alle – dachten wir. Das ist auch so, nur wenn mehrere Einheiten gleichzeitig aus- und umgerechnet werden müssen, erfordert das schon eine gute Portion Konzentration. Bei mir zumindest war es so!

Und dann der gemeinsame Abend zwischen den beiden Thementagen:

**Lachen** – Spielen (Boule, Billard, Brett- und Gesellschaftsspiele),

**Lachen** – Tanzen (frei zu ganz unterschiedlicher Musik),

**Lachen** – sich Unterhalten und Austauschen,

**Lachen** und nochmals herzlich miteinander **lachen!**

„Wie schön, sich als Team zu fühlen!“, mit diesem Satz von Susanne möchte ich mich im Namen aller bei denen bedanken, die uns das ermöglicht haben. Danke!

Ines Kümmel-Stadelmann,  
Pflegefachkraft im Hospiz Arista





P.S. Natürlich ist unser Team, weil viele von uns eine mehr oder weniger umfangreiche Teilzeitstelle inne haben, größer. Außerdem wollen wir ja auch an allen Tagen ganz für unsere Gäste da sein. So wird – damit wir alle an der jährlichen Teamfortbildung teilnehmen können – die gleiche Fortbildung für die andere Hälfte des Teams ein weiteres Mal durchgeführt.

**Gehe ich vor dir,  
dann weiß ich nicht,  
ob ich dich auf den richtigen  
Weg bringe.**

**Gehst du vor mir,  
dann weiß ich nicht,  
ob du mich auf den richtigen  
Weg bringst.**

**Gehe ich neben dir,  
werden wir gemeinsam den  
richtigen Weg finden.**

Afrikanisches Sprichwort



## Adventszauber

### Jetzt beginnt die Zeit...

- ... wo man die Wärme des Hauses ganz besonders spürt, wenn es draußen kalt ist.
- ... mit strahlenden Lichtern und flackerndem Feuer im Kamin.
- ... wo man die Geborgenheit schätzt und gerne drinnen ist.
- ... mit leckerem Duft nach Plätzchen oder Kuchen.
- ... wo alles festlicher wirkt als sonst.
- ... mit funkelnden Sternen und dem schön geschmückten Baum.
- ... wo Menschen sich herzlich begegnen, mit mehr Zeit zur Besinnung und der Vorfreude auf Weihnachten.

**...auch im "Arista"**

Myriam Ludwig, Leiterin des Hauswirtschaftsteams



### Impressum

Herausgeber: Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V. · Pforzheimer Str. 33c · 76275 Ettlingen · Tel. 07243 9454-270 · [info@hospizfoerderverein.de](mailto:info@hospizfoerderverein.de)  
Redaktion: Dr. Ruth Feldhoff, Iris Pabst, Sonja Marschalek, Hiltraud Röse, Prof. Dr.

Dieter Daub · Layout: Helma Hofmeister-Jakubeit · Druck: Thielbeer, Ettlingen (FSC-Zertifikat)

Eine Spende überweisen Sie bitte unter:

- Volksbank Ettlingen · IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08
- Sparkasse Karlsruhe · IBAN: DE91 6605 0101 0001 1207 24

Nennen Sie ein „Stichwort“, wenn Sie ein spezielles Projekt unterstützen möchten. Für unseren Dank und eine Spendenquittung tragen Sie Ihre Adresse im dafür vorgesehenen Feld ein. [www.hospizfoerderverein.de](http://www.hospizfoerderverein.de)



Wir freuen uns sehr, liebe verehrte Mitglieder, Sie schon jetzt auf eine der besonderen Veranstaltungen des Jubiläumsjahres 2019 **"20 Jahre Förderverein Hospiz & 10 Jahre Hospizstiftung in Stadt und Landkreis Karlsruhe"** aufmerksam machen zu dürfen.

Durch die freundliche Unterstützung unseres Mitglieds Mathias Kuhleemann und Christine Beitat (BENE - Verlagsgruppe Droemer Knaur) ist es gelungen, dass die ehemalige Evangelische Landesbischöfin und Ratsvorsitzende

## Margot Käsmann

zu Gunsten der Arbeit des Hospiz- und Palliativzentrums "Arista" als Benefiz eine Lesung hält unter dem Titel ihres Buches

### »Älterwerden und Glückliches schließen sich nicht aus!«

**Freitag , den 3. Mai 2019, um 19.00 Uhr  
in der Evang Johanneskirche Ettlingen**

Zum Inhalt: Gelassen und voller Zuversicht älter werden – wer wünscht sich das nicht? Sehr persönlich beschreibt Margot Käsmann den Start in die besten Jahre: Worauf kann ich mich freuen? Welche Schwierigkeiten gilt es zu meistern? Und was stärkt mich auf meinem Weg?

Es geht um tragende Freundschaft, Familie und Alleinsein. Margot Käsmann erzählt von guten Gewohnheiten, die Bestand haben, und Veränderung, von persönlichem Glück und Scheitern. Freut sich über neu gewonnene Freiheiten, steht zu den abnehmenden Kräften und benennt Kraftquellen.

Bitte reservieren Sie sich rechtzeitig Ihre Karten. Sie sind **ab dem 1. Dez. 2018** im Vorverkauf für 12,50 Euro (an der Abendkasse 15,00 Euro) bei den Vorverkaufsstellen "Stadtinfo" und in der Buchhandlung "Abraxas" zu erhalten.

Sie können Ihre Karten auch telefonisch unter 07243 9454-270 oder per mail: [karten@hospizfoerderverein.de](mailto:karten@hospizfoerderverein.de) bestellen. Gerne senden wir sie Ihnen zu, z.B. wenn Sie sie zum Weihnachtsfest verschenken möchten.

Liebe Freunde und Mitglieder,  
wir laden Sie sehr herzlich ein, zusammen mit Freunden die Benefize in der Adventszeit zu besuchen. Denn so ist es ganz leicht, etwas Gutes zu tun und dabei sich selbst und anderen – auch den vielen engagierten Mitwirkenden – eine Freude zu machen.

**SA, 8. Dez. 2018 · 15.00 Uhr**  
"Scheune der Diakonie" · Ettlingen  
Pforzheimer Str. 31 a (im Hof)

## **Oberuferer Christgeburtspiel**

Das über 500 Jahre alte Christgeburtsspiel wird im Dialekt der Donauschwaben aufgeführt von den Eltern des Waldorfindergartens in Langensteinbach.

Geeignet für Kinder ab 5 Jahren  
Eintritt frei – um eine Spende wird gebeten.

**SO, 9. Dez. 2018 · 17.00 Uhr**  
"St. Martin" · Ettlingen Kirchplatz

## Wie in jedem Jahr **Musik und Gedanken im Advent**

doch diesmal mit dem Tenor

**Enzo d'Eugenio**

und dem **Kinderchor**

der Musikschule Ettlingen und ihren Holz- und Blechbläsern etwas ganz Besonderes.

Eintritt frei – um eine Spende wird gebeten.

**SO, 16. Dez. 2018 · 17.00 Uhr**  
Kirche "St. Dionysius" · Ettlingenweier

## **"Nur einen Moment"**

Ruhig werden, nachspüren, träumen... beim etwas anderen Adventskonzert in diesem Jahr mit

**Gabrielle Heidelberger** SOPRAN

**Thomas Bierling** PIANO

**Johannes Bettag** SAXOPHON

Eintritt frei – um eine Spende wird gebeten.

**MO, 24. Dez. 2018 · 23.00 Uhr**  
Ev. Stadtkirche · Karlsruhe · Marktplatz

## **"Die Nacht der Lichter"**

– 39. Ökumenische Weihnachtsmeditation –  
Zwischentöne mit einem Schuss Rock, Gospel, Kleinkunst, Wortbildern, Gebet und Stille

**Wolfgang Abendschön**

**& AKZENTE** und viele  
andere Künstler aus der Region.

Eintritt frei – um eine Spende wird gebeten.